

Blick zurück nach vorn

Jubiläen fallen nicht vom Himmel, Jubiläen werden inszeniert. Je nach Notwendigkeit, nach Geschmack und Opportunität.
Gedanken von Bernd Kegel und Matthias Harre

Das Jahr 1648 brachte den Westfälischen Frieden. Pünktlich zum 30jährigen Jubiläum seines Ausbruchs war er vorbei, der 30jährige Krieg. Im Jahr 1918 endete der 1. Weltkrieg. 30 Jahre später wurde die D-Mark eingeführt. Das sollte zu denken geben.

Aber was?!

»Große« Jubilare werden das ganze Jahr durchs Dorf getrieben. Die reformierte Sau des Jahres 2017 war – medial betrachtet – der Herr Luther. Den haben wir im Wesentlichen unbeschadet überstanden. Das junge Jahr 2018 wird uns eine ganze Menge solcher Auftritte bescheren. Da wäre die Novemberrevolution 1918, hundert Jahre Karl Marx nach vorne und nach hinten. Und natürlich, sogar thematisch passend: 1968. Wobei diese – mediale – Sau schon fast ein wenig klapprig trippelt, wird sie doch in 10-Jahres-Schritten durch die Gemeinde gehetzt. Alexander Dobrindt hat zwar mit seinem Gefasel von der Notwendigkeit einer »konservativen Revolution« etwas Wind ins Thema gepustet, der dann aber, wie bei CSU-Generalsekretären erwartbar, als laues Lüftchen verendet.

Und im nächsten Jahr? 2019 wird sich mit Sicherheit in Erinnerungen, Festreden und Kranzniederlegungen wegen des Mauerfalls verströmen und eher nicht im Gedenken an das Ende des Jahres 1999, der verbreiteten Weltuntergangsstimmung wegen der Angst vorm Eintritt ins neue Millennium. Wegen der Jahreszahl, was rechnerisch ja sowieso falsch, aber lassen wir das ...

Vom Kopf auf die Füße

Zurück ins Heute. Was will es uns eigentlich sagen, dass Murphys Gesetz und Schrödingers Katze beide in diesem Jahr 100 Jahre alt werden: Versteht man mehr von der Gegenwart, wenn man die Vergangenheit betrachtet? Sind Murphy, die verstörende Katze und Karl Marx irgendwie verbunden?

2018 kosten 100 Gramm Erdbeeren (im Februar) 0,29 Euro, 100 Gramm lose Kamille 5,10 Euro. Ist das kabbalistische Zahlenmystik? Hat das jetzt miteinander zu tun? Und wenn ja, könnte es schaden, mal wieder seinen Marx zu lesen? Egal, ob er nun 100 Jahre älter als Schrödingers Katze und Murphys Gesetz geworden ist? Und reihenweise Historiker und Philosophen Bücher auf den Markt werfen, die mal wieder nur beschreiben, wo doch eigentlich zu verändern wäre. Hat er doch gesagt, der alte Karl! Interessiert keinen, Hauptsache feiern. Mensch, Mensch, Mensch, da müsste doch mal jemand die ganz Sache vom Kopf wieder auf die Füße ...

Schrödingers Katze besagt, dass in unserer Welt rein physikalisch – nur ein Gedanken-spiel, no animal was harmed – diese Katze also, nennen wir sie der Einfachheit halber Murphy, sowohl tot als auch lebendig ist. Das muss niemand verstehen, aber sie ist nun mal hundert geworden, Schrödingers Katze. Murphys Law allerdings besagt, dass alles, was schief gehen kann, irgendwann auch mal schief geht. Sie wissen schon: Butterbrot, Marmelade, Rücksturz zur Erde, äh, ... also, das fällt vom Tisch, immer auf die falsche Seite. Und wie es der Zufall (sic!) will, fiel mir doch unlängst, als ich dieses Problem bedachte, mein Brot vom Tisch und landete nicht auf der Marmeladenseite. Bei aller Verwunderung kam mir sofort Newton's Apfel in den Sinn, doch ruckzuck war Murphy da, das Brot ohne Marmelade,



FOTO: MARTIN SPECKMANN

der Apfel wieder weg. Murphy ist übrigens unser Hund, nicht die Katze.

Sowohl tot als auch lebendig

Wer seinen Umberto Eco ordentlich gelesen hat, macht mindestens zwei Erfahrungen. Zum einen leicht wirr im Kopf zu werden, zum anderen Verschwörungstheorien zu verfallen oder gerade nicht. Die meisten Werke Ecos handeln davon, dass der Mensch dazu neigt, allerlei Ereignisse und Auffälligkeiten im Besonderen in Beziehung zu einander zu setzen. Eine Ordnung hinein zu lesen: Jahreszahlen bieten sich da hervorragend an.

Beispiel: 1888 war das Drei-Kaiser-Jahr. Dem könnte man jetzt auch mal gedenken: immerhin brachte es den Wilhelm auf den deutschen Thron, der den 1. Weltkrieg für eine gute Idee hielt. Was unter anderem auch zum 2. Weltkrieg führte und im Wesentlichen dadurch entstand, weil das Militär eben da war. Und die kaiserlichen Auf-rüstungen ja zu irgendwas taugen mussten.

Dass es überhaupt ein staatlich unterhaltenes Heer gab – nicht nur in Deutschland –, liegt auch an 1648. Der 30-jährige Krieg, der Krieg, der sich selbst ernährte. Der so lange währte, weil es viele Menschen gab im Herzen Europas, die vom Krieg lebten. Die

nichts anderes kannten, als dass Wallensteins und andere Warlords ihre Riesengeschäfte mit diesem Krieg betrieben, bis er sich dann selbst aufgefressen hatte, dieser Krieg. Und der Westfälische Friede erfand 1648 dann das Stehende Heer. Ein Heer, das nicht mehr von Warlords und Wallensteins aufgestellt wurde, sondern von Staaten. Von Kaisern, Königinnen und Zaren. So was kommt von sowas her.

Selbst die Dosenravioli reihen sich ein in diese Betrachtung. Sie existieren seit exakt 60 Jahren, sind quasi Enkel von Liebig's Fleischextrakt, dessen Rezeptur in diesem Jahr seit 155 Jahren besteht. Beide Konserven eignen sich wie jede Dosen-nahrung fantastisch für militärische Einsätze. Als 1999, – das feiern wir im nächsten Jahr –, der Weltuntergang wegen Millennium bevorstand, bunkerten die Schlauesten der Schlaunen, auch Prepper genannt, tonnenweise Dosenravioli ein. Und Pulvernahrung, Liebig sei Dank.

2018 hin, Mahnen und Gedenken her, es empfiehlt sich, wieder auf den Teppich zu kommen. Bevor der zu fliegen beginnt. Im Foucaultschen Pendel beschreibt Umberto Eco eindringlich die Gefahr, wenn eine Romanfigur anfängt, an konstruierte Wirklichkeiten zu glauben. Da verbinden ein paar spinnerte Intellektuelle spaßeshalber

geschichtliche Fakten und Auffälligkeiten miteinander, und aus der Persiflage einer Verschwörungstheorie wird plötzlich eine Geschichte, in der die eben noch fiktiven grausamen Verschwörer plötzlich tatsächlich auf der Matte stehen.

Immer auf die falsche Seite

Geschichte nur anhand zufälliger Daten zu betrachten, verkürzt die Problematik: Es ist Malen nach Zahlen. Einzelne Punkte werden in mögliche Beziehung gesetzt, so wie die Sterne in den Sternbildern miteinander zu tun haben. Nämlich nur im Auge des Betrachters. Wobei die armen Sterne in den Weiten der Räume nichts voneinander wissen. Wahrscheinlich.

Aussagen, die so abgeleitet werden, haben so viel und wenig Wert wie eine Aussage über Schrödingers Katze: tot und lebendig zugleich, stimmt und stimmt nicht, Astrologie hat immer Recht.

Der Geschichte der zivilisierten Welt, den von klugen und mutigen Menschen in der Politik erkämpften Errungenschaften sollten wir anders begegnen: Sicherlich ihrer gedenkend, aber nicht anhand vorgefasster Daten wie Jahreszahlen.

Nach Walter Benjamin (1892-1940, was hier überhaupt nichts zu bedeuten hat) hat der zeitgenössische Mensch die Neigung, die Vergangenheit zu verherrlichen und sie gleichzeitig zu verunglimpfen. »Diese Bilder sind Wunschbilder... (in denen) ...das Sterben hervortritt, sich gegen das Veraltete abzusetzen.« Selbst das jüngst Vergangene taugt noch dazu, etwas von sich selbst zu begreifen. Hinterher ist man immer schlauer. Unmöglich aber kann das Momentane und vor allem das Gegenwärtige in seiner Auswirkung auf das Zukünftige begriffen werden. Auswirkungen werden erst in der Rückschau begriffen, der Moment der Rückschau geschieht aber längst in der dann neuen Gegenwart.

Es dürfte gesünder sein, sich diesem Jahrestagsgedamel entgegen zu stellen. In der Schule wird schon genug dafür getan, dass die Beschäftigung mit Geschichte wenig Spaß macht. Also weg von den Sternbildern, rein in die Bibliothek, um einen enormen Schatz zu heben, der uns allen zu Verfügung steht. Auch ohne Anlass.

Impressum

Viertel – Zeitung für Stadteilkultur und mehr

Redaktion:

Silvia Bose, Matthias Harre, Bernd Kegel, Aiga Kornemann, Norbert Pohl, Martin Speckmann, Bernhard Wagner, Conny Wallrabenstein, Gábor Wallrabenstein, Charlotte Weitekemper, Ulrich Zucht (V.i.S.d.P.)

AutorInnen:

Lisa-Marie Davis, Claudia Heidsiek, Bernd J. Wagner
Gestaltung und Layout: Manfred Horn

Druck:

AJZ Druck & Verlag GmbH | Heeper Strasse 132 | 33607 Bielefeld

Kontakt, Anzeigen:

Viertel - Zeitung für Stadteilkultur und mehr
c/o BI Bürgerwache e.V. | Rolandstr. 16
33615 Bielefeld
E-Mail: post@die-viertel.de
Internet: www.die-viertel.de

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft
DE80 3702 0500 0007 2120 00
Stichwort: Spende ›Viertel‹